

s'Sprooch*roor*

1/2001

Hauszeitung Felix Platter-Spital



felixplatter*spital*

Seite	3	Editorial
	4	FPS Raum- und Funktions- planung: die Ergebnisse
	6	27. FPS-Drummeli: Mir tige richtig
	7	Neues Kassensystem im Personalrestaurant
	9	Bestnoten für Lotus Notes!
	11	Gute Zusammenarbeit zwischen Physiotherapie- schule und FPS
	12	Viel Freiwilligenarbeit im FPS
	14	Neuer Flügel im Saal des Felix Platter Spitals
	15	Konzerte zum Mitsingen im FPS
	16	Abendmusik mit unserem Chefarzt
	17	Tag des Nichtrauchens 2001
	19	Vier Standplätze für Mobility CarSharing im FPS
	21	Kommentare von FPS-PatientInnen
	22	Personelles
	28	Varia
	29	Leserbriefe
	31	Veranstaltungskalender
	31	Das schwarze Brett

s'Sproochroor

Hauszeitung
des Felix Platter-Spitals Basel (FPS)

1, 2001, 14. Jahrgang

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Herausgeber:
Felix Platter-Spital, Direktion

Redaktionsteam:
Susan Serena, Simone Hirschi,
Rudolf Wolf, Dr. Andreas Studer,
Edith Weiss

Koordination:
Edith Schweizer-Völker, Urs Ulrich

Fotos: Dieter Hofer und Nicole Suter

Redaktionsadresse:
Felix Platter-Spital
Urs Ulrich
Postfach
4012 Basel
Telefon 326 41 03
Fax 326 41 02
E-Mail: urs.ulrich@fps-basel.ch
www.felixplatterspital.ch

Layout:
Gruner&Brenneisen AG, Basel

Textbearbeitung / Litho / Druck:
Interrepro AG, Münchenstein

Auflage: 2500

Titelblatt: Fasnacht im FPS

Redaktionsschluss für die nächste
Nummer: 18. Mai 2001

Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter



Ziemlich sicher ist Ihnen in den letzten Wochen das Thema «Freiwilligenarbeit» in den Medien mehrfach begegnet. Dies ist das Verdienst der UNO, die das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen erklärt hat. Die damit geschaffene allgemeine Aufmerksamkeit für die Freiwilligentätigkeit bietet eine günstige Gelegenheit, um die vielfältigen Dienstleistungen der Freiwilligen im Felix Platter-Spital noch breiter bekannt zu machen (siehe dazu die Beiträge in dieser und auch in den nächsten Ausgaben des Sproochroors).

Worin unterscheidet sich die Tätigkeit der Freiwilligen von jener der professionellen Spitalmitarbeiterinnen und -mitarbeiter?

Während sich die letzteren in erster Linie dem Patienten und seiner Krankheit zuwenden, bringen die Freiwilligen den kranken Menschen einen Teil des gewohnten Alltagslebens ins Spital hinein. Den Einsamen ermöglichen sie eine persönliche Beziehung, den Religiösen verhelfen sie zu einem Gottesdienstbesuch, den Lesefreudigen bieten sie Bücher an. Den Fasnachtsliebhabern schenken sie

ein eigenes «FPS-Drummeli». Für Musikbegeisterte organisieren sie Konzerte, und den Hundenarren ermöglichen sie einen regelmässigen Kontakt zu ihren Lieblingstieren.

Diese immer noch unvollständige Aufzählung zeigt ganz deutlich die Brückenfunktion zwischen innen und aussen, die im Zentrum der Freiwilligenarbeit steht und damit die professionelle Tätigkeit ergänzt.

Für diesen wichtigen und willkommenen Beitrag zum Wohlbefinden unserer Patienten spreche ich unseren Freiwilligen ein herzliches Dankeschön aus. Ihnen, liebe professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, danke ich für die gute Zusammenarbeit mit den Freiwilligen.

Robert Völker,
Verwaltungsdirektor

FPS – Raum- und Funktionsplanung: die Ergebnisse

Am 9. Januar 2001 lieferte das Projektteam der Firma Arcoplan den Schlussbericht über die FPS Raum- und Funktionsplanung ab. Empfänger war der Lenkungsausschuss des Projektes, bestehend aus Vertretern des auftraggebenden Sanitätsdepartementes, des Baudepartementes sowie des FPS. Damit kamen die am 16. August 2000 anlässlich eines Kick-off Meetings begonnenen Arbeiten (vgl. Sproochroor 3/2000) termingerecht zum Abschluss. 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FPS haben in 4 Nutzergruppen intensiv am Projekt mitgewirkt und zum guten Gelingen beigetragen.

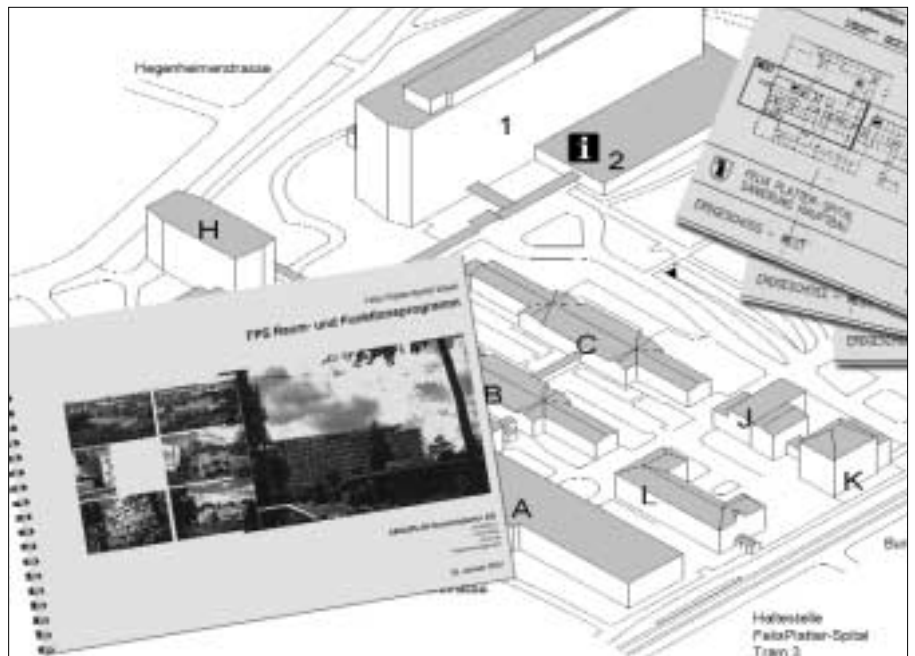
Der Bericht:

Die Ergebnisse der Raum- und Funktionsplanung sind in einem 78 Seiten umfassenden Bericht und in einem 154 Seiten starken Anhang zusammengefasst. Der Bericht enthält zuerst ein detailliertes Leistungsbild aller Funktionsstellen

(Kostenstellen). Hier werden ihre Aufgaben, die Entwicklungstendenzen, funktionelle Zusammenhänge sowie die Anforderungen an das Soll- Raumprogramm beschrieben. Dann folgt eine Bestandesaufnahme, bestehend aus einer Grundstück- und einer Gebäudeanalyse, einer kritischen Betrachtung des Ist-Raumprogrammes sowie einer Erfassung und Beurteilung der heutigen Funktionalitäten.

Als zentrales Kapitel folgt dann das Soll- Raum- und Funktionsprogramm. Es enthält eine Darstellung der funktionellen Zusammenhänge aller Funktionsstellen und der erzielbaren Synergien. Dann folgt die nach Funktionsstellen gegliederte Flächenbilanz des Soll- Raumprogrammes im Vergleich zum Ist- Raumprogramm.

Als letztes Kapitel folgt eine Testplanung. Darin wird gezeigt, inwieweit das Soll- Raumprogramm in bestehenden Gebäuden untergebracht werden kann



Berichte aus dem FPS

27. Drummeli im Felix Platter-Spital: Mir tigge richtig

Schon früh am Nachmittag sicherten sich die Patientinnen und Patienten einen guten Platz im grossen Saal. Denn sie wollten auf keinen Fall das FPS-Drummeli verpassen. Voller Spannung und doch geduldig warteten sie auf die Fasnächtler. Und dann: es war so weit! Das Warten hat sich gelohnt, punkt 14 Uhr konnten wir im vollbesetzten Saal den traditionellen Anlass starten.

Gleich nach Beginn herrschte schon Bombenstimmung. Dafür sorgte d' Gug-gemuusig «Ventilatore», welche nach dem lustigen Bangg-Vortrag vom «Batzeklemmer» ihren Auftritt hatte.

Quätschkommode



Auch für's Zvieri wurde gesorgt

Wie ein Faden zog sich diese Stimmung durch den Nachmittag. Weiter dazu beigetragen haben die Cliques Naarebaschi Binggis, JB Santihans und Syderubbe. D'Bängg vo de Kärnebigger, Dipflischysser, Striggede und Näscht-hogger haben die Lachmuskeln aktiviert.

Erfreulicherweise hatten wir wieder eine Premiere, denn mit der «Quätschkommode» konnten wir eine weitere Gugge begrüßen. Wir hoffen natürlich, dass sie uns auch künftig beehrt.

Viel Können und Talent lag wieder bei jedem einzelnen Teilnehmer. Man spürt's, der Fasnachtsgeist ist noch vorhanden. Wir bedanken uns bei ALLEN von ganzem Herzen für den grossartigen Einsatz beim 27. FPS-Drummeli, wünschen Ihnen alles Gute und sage – tschau zämme, bis zum näggschte Jahr -

Au im Jahr 2001,
S'Miggeli und s'OK-Team



Kärnebigger

Unser neues Kassensystem im Personalrestaurant

Vor genau 10 Jahren wurde die Kasse im Personalrestaurant ersetzt. Als Zahlungsmittel wurden Debitkarten mit Magnetstreifen eingesetzt. Die rasante Entwicklung im Elektronikbereich liess unser Gerät schon nach kurzer Zeit als «antik» erscheinen. Vor allem die Magnetstreifenkarten waren sehr störungsanfällig. Tausende von diesen anonymen Karten wurden für CHF 5.– bezogen. Hunderte gingen verloren, kaputt oder wurden an Drittpersonen weitergegeben.

In den meisten Verpflegungsbetrieben sind zu den Znüni-, Zvieri- oder Essenszeiten lange Warteschlangen vor den Kassen anzutreffen. Die KundInnen haben nur kurze Pausenzeiten und möchten diese stressfrei mit einer heissen Mahlzeit geniessen. Kann diese Anforderung nicht erfüllt werden, reagieren die KassiererInnen und die Gäste oft mit Nervosität, Hektik und Überbelastung. Dieses ungute Wechselspiel bedurfte einer Lösung. Auf dem Budgetweg wurde ein Ersatz-Kassensystem beantragt. Im Rahmen der ersten Evaluationsgespräche wurden auch unsere – seit mehreren Jahren fehlenden – Personalausweise diskutiert.

Eine Arbeitsgruppe aus den Abteilungen Oekonomie, Technischer Dienst, IT-Dienste und Personalabteilung tagte erstmals anfangs April 2000, wo in erster Linie die Anforderungen an das künftige Kassensystem erarbeitet wurden.

Was muss eigentlich so ein Gerät alles können? Erinnern wir uns an – noch nicht allzu lange – vergangene Zeiten, wo die KassiererInnen alle Preise im Kopf registrieren und diese dann einzeln eintippen mussten. Solche Kassen existieren übrigens noch heute vereinzelt im Detailhandel und in Kleinunternehmen, wo die

Kundschaft die Wartezeit mit einem Schwätzchen überbrückt, in der heutigen, hektischen Zeit kaum noch denkbar.

In grossen Warenhäusern wird mit dem Lesegerät (Scannersystem) sehr effizient gearbeitet. Für unsere Ansprüche ist jedoch dieses System vollkommen unmöglich, oder können Sie sich vorstellen, dass die KassiererInnen mit dem Lesegerät Ihre Pommes-frites, Schnitzel etc. erfassen?

Weitere, intensive Abklärungen erforderten die Zahlungs- resp. Personalidentifikationsmedien. Galt es doch abzuklären, was oder wie muss ein Personalausweis erstellt werden, damit dieser als Personenidentifikation (Sicherheitsaspekt) eingesetzt werden kann. Wie und wo können diese in kürzester Zeit hergestellt werden, weil viele Neueintretende bereits am ersten Arbeitstag das Personalrestaurant besuchen und dort keine Barzahlungen möglich sind.

Das heutige Kassensystem erkennt anhand des Zahlungsmediums, ob es sich um Personal des FPS, befristete Angestellte, externe Gäste, pensionierte MitarbeiterInnen oder Schnupperlehrlinge handelt und verrechnet den Warenbezug auf der zugeordneten Preisebene. Gäste, welche ihre Verpflegungskosten auf Spesen abrechnen, erhalten eine detaillierte Quittung. Einzelbeträge werden nur ausnahmsweise getippt. In erster Linie sind die Tasten mit dem Warenangebot oder/und Warengruppen belegt, was zu bedeutend kürzeren Bearbeitungszeiten und Wartezeiten führt.

Eine ganz grosse Verbesserung beinhaltet die Rückerstattung von Kartenguthaben beim Austritt. Rückerstattungen werden vormittags an der Hauptkasse getätigt. Dies ist nun möglich, weil alle Karten namentlich registriert sind.

Der kombinierte Personalausweis /
Verpflegungskarte:



Der Ausweis wird in der Personal-
abteilung erstellt und jedem/jeder neu
eintretenden MitarbeiterIn abgegeben.
Alle Angestellten des FPS – mit einem
unbefristeten Arbeitsvertrag – erhalten
diesen persönlichen Personalausweis,
welcher gleichzeitig als Verpflegungs-
karte eingesetzt wird.

Die neue Verpflegungskarte:



MitarbeiterInnen, PraktikantInnen und
SchülerInnen mit einem befristeten Ar-
beitsvertrag oder aus anderen Spitälern
erhalten eine registrierte Karte gegen ein
Depot von CHF 20.– bei der Sachbearbei-
terin Ökonomie. Das Restguthaben und
das Depot werden beim Austritt zurück-
erstattet.

Anfangsschwierigkeiten wie Geräte-
und Medienhandling konnten in dieser
kurzen Zeit noch nicht vollständig ausge-
merzt werden. Auch tauchen – wie bei
den meisten grösseren Projekten – immer
noch Fragen auf, welche erst nach Inbe-
triebnahme eines neuen Systems erkannt
werden. Wussten Sie übrigens, dass die
Personalabteilung innerhalb kürzester
Zeit über 900 Personen fotografieren und
erfassen musste?

Rückblickend dürfen wir auf einen er-
folgreichen Systemwechsel zurückblicken.
Dies vor allem dank den grossen Spezial-
einsätzen vieler MitarbeiterInnen von der
Personalabteilung, dem Technischen
Dienst, dem IT-Dienst und der Ökonomie.

Verena Stämpfli, Leiterin Ökonomie

Seit zwei Jahren im FPS: Bestnoten für Lotus Notes!

Lotus Notes ist auf allen Personalcomputern im Netzwerk unseres Hauses installiert. Das Programm bietet eine Vielzahl von Hilfsmitteln wie Notes-Mail, öffentliches und persönliches Adressbuch, Kalender, Gruppenterminplanung, Aufgabenverwaltung, Dokumentenverwaltung und Internetzugang, die das Zusammenarbeiten von Personen und Gruppen sowie das Planen und Organisieren wesentlich erleichtern.

Am Anfang stand der interne und externe Nachrichtenaustausch via Mailsystem im Vordergrund. Die Firmenschulung unserer Mitarbeitenden bot einen guten Überblick über die Feinheiten der einzelnen Programmelemente, deren Nutzen erst nach und nach entdeckt wurde. Schritt um Schritt wurden verschiedene Datenbanken aufgebaut, welche nun eine Fülle von Informationen und nützlichen Dokumenten bieten, die in der täglichen Arbeit gebraucht werden. Folgende Lotus Notes Datenbanken werden zur Zeit genutzt:

Allgemeine Datenbanken (sortiert nach Häufigkeit der Zugriffe pro Monat)

- **Weiterbildungs-Kurse FPS:** Hier können sämtliche Weiterbildungskurse, die für die Mitarbeitenden des Felix Platter-Spitals stattfinden, erfasst und veröffentlicht werden. Die Anmeldungen der Teilnehmer werden darin verwaltet. Die Datenbank dient dann zur Übersicht über die Belegung der Kurse.

- **Reservierungen FPS:** Terminkalender aller zur Verfügung stehenden Räume

des Felix Platter-Spitals. Diese Datenbank ist bei jeder persönlichen Lotus Notes Agenda hinterlegt und leistet damit ausgezeichnete Hilfe bei der Planung von Besprechungen und Tagungen.

- **Telefonbuch FPS intern:** Hier findet man die aktuellsten Informationen über die Mitarbeitenden der verschiedenen Abteilungen im Hause, interne Telefonnummern sowie E-Mailadressen. Sie steht allen Notes Benutzern zur Verfügung.

- **Informationen Felix Platter Spital:** Das elektronische Informationsorgan des Felix Platter-Spitals. Es enthält wichtige Informationen, Definitionen und Weisungen, welche für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Interesse sind.

- **Personalabteilung:** Die Personalabteilung veröffentlicht hier Dokumente, welche für die Personalarbeit benötigt werden oder für die MitarbeiterInnen von Interesse sind.

- **S'schwarzi Brätt:** Alle MitarbeiterInnen können hier Informationen, Verkaufsangebote oder Wohnungsgesuche etc. veröffentlichen. Ausserdem findet man hier alle Tram- und Bus-Fahrpläne der vier BVB-Haltestellen, welche sich beim Felix Platter-Spital befinden.

- **F&A Lotus Notes:** Fragen und Antworten zu Lotus Notes werden hier veröffentlicht. Jedermann kann Fragen bezüglich Lotus Notes hinterlegen. Andere MitarbeiterInnen können sie beantworten und damit mithelfen, die Anwendung von Lotus Notes zu verbessern. Wertvolle Tipps und Tricks sowie auch die Kursunterlagen zu den internen Lotus Notes Schulungen runden das Angebot ab.

Datenbanken spezifischer Nutzergruppen

- Informatik
- Dokumente Dienste & Betrieb
- Sektorleitung Pflege

Auf diese Datenbanken haben nur die Mitglieder der definierten Nutzergruppen Zugriff. Sie enthalten Dokumente und Informationen, welche für diese spezifischen Gruppen von Interesse sind.

Projektbezogene Datenbanken

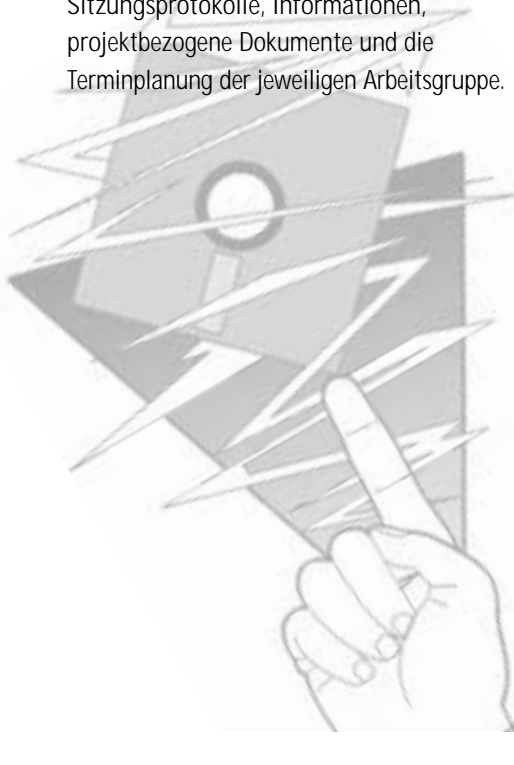
- Raum- und Funktionsplanung
- Essbestellsystem
- SAP-HR
- AG Reha Ortho
- Mitarbeitende Menschen und Spital

Auf die projektbezogenen Datenbanken haben nur die Mitglieder der jeweiligen Projektgruppen Zugriff. Sie enthalten Sitzungsprotokolle, Informationen, projektbezogene Dokumente und die Terminplanung der jeweiligen Arbeitsgruppe.

Trotz der bedienerfreundlichen Benutzeroberfläche ist Lotus Notes ein komplexes Programm, dessen Vorteile nur mit guten Kenntnissen gewinnbringend genutzt werden können. Seit Januar 2001 bietet deshalb unser Systemadministrator, Peter Suppiger, einen Lotus Notes-Support an, in welchem spezifische Fragen z. B. zu der Anwendung von Datenbanken behandelt werden können. Ausserdem erhalten alle neu eintretenden MitarbeiterInnen, die an einem PC-Arbeitsplatz eingesetzt werden, einen Lotus Notes-Einführungskurs.

Lotus Notes wird weiterhin kontinuierlich den Bedürfnissen der mittlerweile 207 Anwenderinnen und Anwender angepasst. Das Ziel ist es, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Instrument zur Verfügung zu stellen, das die Kommunikation und die Zusammenarbeit erleichtert und den Zugriff auf alle notwendigen Unterlagen ermöglicht.

Urs Ulrich, Direktionsassistent



Gute Zusammenarbeit zwischen Physiotherapieschule BiG und dem Felix Platter-Spital

Die Physiotherapieschule des Kantons Basel-Stadt, ehemalige Schule für Physiotherapie des Bürgerspitals, respektive des Kantonsspitals Basel, stellt sich neu seit 2 Jahren als Physiotherapieschule BiG (Berufsschulen im Gesundheitswesen) in der Öffentlichkeit vor.

Als kantonale Schule pflegt die Institution seit ihrer Gründung in den fünfziger Jahren enge Kontakte mit den öffentlichen Spitälern des Kantons und somit auch mit dem Felix Platter-Spital.

Die Schulen im Gesundheitswesen bilden junge Frauen und Männer in verschiedenen Fachgebieten aus (Pflege, Physiotherapie, Labor, Röntgen etc.), die ihren Beruf professionell ausüben und somit ihre Patienten richtig betreuen.

Diese hohe Professionalität kann nicht nur an der Schule erworben werden, die Spitäler, als Praktikumsorte, leisten einen wesentlichen Beitrag dafür und sind daher Partner in der Ausbildung.

Die Zusammenarbeit der Schulen der BiG und im Speziellen der Physiotherapieschule mit dem Felix Platter-Spital hat eine lange Tradition. Es stehen ununterbrochen bis zu 10 Praktikantinnen und Praktikanten unter der Betreuung von kompetenten Fachkräften, in den Bereichen Orthopädie, Rheumatologie, Neurorehabilitation und Geriatrie, im Einsatz. Zweimal im Jahr werden praktische Prüfungen im Spital durchgeführt, teilweise mit Patienten, die sich freundlicherweise zur Verfügung stellen.

Die Schule nimmt ihre Rolle als Ausbildungsinstitution wahr und bietet den Praktikumsorten jährlich einen Kurs an, unter der Leitung einer kompetenten Sozialpädagogin, der als Ziel hat, die Praktikumsbegleiterinnen und -begleiter auf ihre wichtigen Aufgaben vorzubereiten. Sie freut sich, dass ein grosser Teil des Physiotherapie-Teams des Felix Platter-Spitals diese Kurse besucht hat.

Die Schule und die Schülerschaft sind sich bewusst, welchen Beitrag das Felix Platter-Spital an der Ausbildung leistet. Sie möchte den ärztlichen Leitungen, der Verwaltung aber im Speziellen den Berufskolleginnen und -kollegen aus den Physiotherapieabteilungen, die unsere Praktikanten direkt begleiten, sowie den vielen netten Patientinnen und Patienten einen grossen Dank aussprechen. Dank der guten Zusammenarbeit steht der Nachwuchs von jungen Berufsleuten laufend bereit.

Jean-Claude Steens, Schulleiter
Physiotherapieschule BiG



Praktischer Einsatz im Turnsaal

Viel Freiwilligenarbeit im Felix Platter-Spital

Auf Antrag der japanischen Regierung erklärte die UNO 2001 zum *Internationalen Jahr der Freiwilligen*. In der Schweiz wurde im Hinblick auf dieses Jahr im September 1999 der Verein iyv-forum.ch gegründet mit dem Zweck, dieses Jahr in unserem Land zu gestalten. iyv steht für International Year of Volunteers.

Der Verein, der von Judith Stamm präsiert wird, hat drei Hauptziele

- Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement sichtbar machen.
- Der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit zur besseren Anerkennung in der Gesellschaft verhelfen.
- Untereinander und mit der Öffentlichkeit den Dialog pflegen und auch umstrittene Themen auf den Tisch bringen.

In der Schweiz fand die Eröffnungsveranstaltung zu diesem Jahr am *Tag der Freiwilligen*, dem 5.12.2000 in Bern statt. In seiner Ansprache äusserte sich der damalige Bundespräsident Adolf Ogi zum Thema Zeit. Zeit als Lebenszeit, die beschränkt und kostbar ist, die nicht zurückkommt und die immer genau den Wert hat, den wir ihr geben. Er bezeichnete Freiwilligenarbeit als sichtbar werdende Menschlichkeit. Wertvoll, kostbar und unersetzlich für die, die Zeit geben und die, die Zeit erhalten.

Freiwilligenarbeit wird in sehr unterschiedlichen Gebieten geleistet. Neben sozialen, caritativen, kirchlichen und kulturellen Organisationen sind dies ebenso Sportvereine, Interessenverbände, politische und öffentliche Organisationen, Nachbarschaftshilfen und persönliche Hilfeleistungen für Dritte.

Laut Erhebungen des Bundesamtes für Statistik engagieren sich 2 von 5 in der

Schweiz wohnhaften Personen freiwillig. Die geleistete Arbeit beläuft sich pro Monat auf rund 44 Millionen Stunden. Das entspricht 248'000 Vollzeitstellen. Soviel Freiwilligenarbeit verdient Anerkennung und ein grosses, öffentliches Dankeschön.

Im Felix Platter Spital entstand bereits 1978 unter der Leitung des Spitalpfarrers Konrad Schmid eine Gruppe Freiwilliger Mitarbeiterinnen. Inzwischen engagieren sich rund 100 Personen freiwillig. Nicht alle finden es nötig darüber zu sprechen, es sichtbar zu machen. Ich meine, dass dieses sichtbar machen wichtig ist. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst sind, was in unserem Spital dank der Hilfe unserer freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich ist:

- Patientinnen und Patienten, die wenig oder keinen Besuch haben, erhalten regelmässig Besuch. Beziehungen können aufgebaut werden, sei dies auf verbaler oder eher emotionaler Ebene. Es ist einfach jemand «da» für sie.
- Im Spitalareal oder in der Umgebung geht's ins Café oder zum Spaziergang.
- Samstag und Sonntag können Patientinnen und Patienten den Gottesdienst besuchen. Sie werden in den Stationen abgeholt und auch wieder zurückgebracht. Der Vortragssaal wird von den Freiwilligen für den Gottesdienst geschmückt und auch die Organistinnen sind freiwillige Mitarbeiterinnen.
- Die Patientenbibliothek wird von freiwilligen Mitarbeiterinnen geführt.
- Es sind freiwillige Mitarbeiterinnen, die mit ihren Hunden zu den Therapienachmittagen kommen.
- Die Samstags-Konzerte werden von den Lyzeums-Damen organisiert und betreut, auch sie engagieren sich freiwillig.

An dieser Stelle sei allen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Freude und Zeit, die sie unseren Patientinnen und Patienten schenken, herzlich gedankt. Ihr freiwilliger Einsatz und ihr Engagement sind für uns keine Selbstverständlichkeit und werden sehr geschätzt.

Die einzelnen Dienste/Bereiche unserer freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden wir in den folgenden Ausgaben des Sproochroor in diesem Jahr näher vorstellen.

Falls Sie sich für eine Aufgabe im Dienst Freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im FPS interessieren und weitere Informationen wünschen erreichen sie mich unter:

Felix Platter Spital
Sachbearbeiterin Pflege
4012 Basel
Tel. 326 40 81

Ruth Hänger,
Pflegedienst

Die Patientenbibliothek wird von Angehörigen des Dienstes Freiwilliger Mitarbeiterinnen gepflegt



Ein neuer Flügel im Saal des Felix Platter-Spitals

Ein lang gehegter Wunsch konnte Ende 2000 verwirklicht werden. Wiederholt wiesen Künstlerinnen und Künstler, die im Rahmen der vom Lyceum-Club organisierten Konzerte den Flügel im grossen Saal benutzten, auf den miserablen Zustand des alten, abgehämmerten und verfilzten Flügels hin. Die Damen des Lyceum-Clubs unterstützten auch die Idee, sich nach einem neuen Instrument umzusehen, war doch ihre freiwillige Tätigkeit zu Gunsten der betagten Patienten im Umfeld der Konzertorganisation überschattet durch die negativen Feedbacks bezüglich des Klanges unseres alten Instrumentes. Natürlich nahm ich diese Idee gerne auf – als ehemaliger Konservatorium-Besucher und als chronischer Hobby-Pianist.

So begann dann die Suche nach Sponsoren. Diese konnten denn auch gefunden

werden und es ist vor allem der GGG (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) und der Firma Jansen-Cilag zu verdanken, dass die Sammlung genügend Mittel zusammenbrachte, um ein schönes neues Instrument zu erstehen. Im weiteren haben die Sophie- und Karl-Binding-Stiftung und die Firmen Aventis, Bristol-Myers, Boehringer Ingelheim, Mölnlycke, Novo Nordisk, Pfizer, Roche und Solvay die Sammlung grosszügig unterstützt. Auch hausintern fanden sich Sponsoren: der Geriatrie-Pool, der QS-Steuerungsausschuss (Anerkennungsprämie) sowie persönliche Beiträge. All diesen Sponsoren sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

In der Folge musste das richtige Instrument gefunden werden. Viele Fragen galt es zu beantworten. Muss es das Paradeponferd, also ein Steinway, Bechstein

Der neue Fazioli-Flügel



oder Bösendorfer sein, oder genügt ein Yamaha oder ein Boston-Flügel? Welche Gründe sprechen für dieses oder jenes Instrument? Im allgemeinen bestimmt die Bautechnik, die Auswahl und Lagerung des Holzes und die Art und Weise der Verarbeitung die Qualität und den Klang eines Flügels. Aber auch Details wie beispielsweise die Art der Lackierung spielen eine Rolle.

Unsere Wahl fiel schlussendlich auf einen Fazioli-Flügel, 212cm, 399kg. Die Firma Fazioli ist in Norditalien (Venetien) beheimatet und produziert wenige, dafür aber ganz exklusive Flügel. Paolo Fazioli, der Gründer der Firma, baut unterdessen Instrumente, die von namhaften Konzertpianisten und Klaviersachverständigen als die besten überhaupt angesehen werden.

Die Flügel bestechen durch ihre individuelle Ausstattung und Bearbeitung, was sie eben von der Serienproduktion anderer, grösserer Hersteller unterscheidet.

Ich möchte an dieser Stelle Herrn Professor Markus Schneider, leitender Arzt für Anästhesie und zuständig für unser Spital, für seine Mithilfe bei der Auswahl des neuen Instrumentes danken. Ich bin sicher, dass das neue Instrument den Patientinnen und Patienten, aber auch den Interpretinnen, Interpreten und Konzertorganisatoren viele Jahre Freude bereiten wird.

Dr. Martin Conzelmann,
Ärztlicher Direktor und
Chefarzt Geriatrisches Kompetenzzentrum

Konzerte zum Mitsingen im FPS

Unter dem Motto «vergessene und unvergessene Lieder» fanden – organisiert von der Aktivierungstherapie – im ersten Quartal dieses Jahres auf sieben Stationen Konzerte statt.

Alby Kaufmann sang eine reiche Auswahl wunderschöner Lieder, am Klavier begleitet von Dorothea Brotschi. Viele PatientInnen nutzten die Gelegenheit zum Mitsingen und schwelgten in alten Erinnerungen.

Wir danken Dorothea Brotschi und Alby Kaufmann ganz herzlich für diese schönen Momente.

Monika Pfister-Wiederkehr,
Ergotherapie und Aktivierungstherapie



Alby Kaufmann

Foto zugesandt

Abendmusik mit unserem Chefarzt

Musikalische Veranstaltungen im FPS haben ihren Stammpplatz am Samstagnachmittag und sprechen in der Regel unsere Patienten und Bewohner an. Der neue Flügel, kaum aufgestellt und noch gar nicht offiziell eingeweiht, inspirierte nun unseren Chefarzt und «chronischen Hobby-Pianisten» (so seine Selbstaussage) Dr. Martin Conzelmann dazu, Neuland zu betreten und den musikliebenden Mitarbeitern eine vorweihnachtliche Freude zu bereiten.

Aufschub duldete dieses Projekt auch deshalb nicht, da seine Geigenpartnerin an diesem Abend, Dr. Caroline Arber, Ende Dezember das FPS verlassen und bereits im Januar ihre Zelte in Kalifornien aufgeschlagen hat. Nicht wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter auch manche Ehemaligen, waren der Einladung auf den 20.12.2000 gefolgt, so dass der grosse Saal fast vollständig besetzt war. Und was sie zu hören bekamen, war wirklich ein Ohrenschmaus. Eine gute Stunde lang führten die beiden Musiker durch das romantische Drängen Schumanns (Violinsonate a-Moll), die gesanglich-entrückten Schönheiten Prokofieffs (Fünf Melodien für Violine und Klavier), schliesslich zur kunstvollen Virtuosität und Spielfreude Beethovens (Sonate G-Dur). Was da mehr zu bestaunen war, ist kaum zu entscheiden: der warme und volle Ton des neuen Flügels, die Kunstfertigkeit der beiden Musiker oder ihr lebendiges, hochmusikalisches Zusammenspiel. Nicht vergessen werden soll Maya Conzelmann, die sich aufmerksam dem Notenumblättern widmete. Beifall und Zugaben bekundeten, dass der Abend seinem Anspruch voll gerecht geworden war – den Mitarbeitern

eine Freude zu bereiten und Lust zu wecken auf weitere musikalische Erlebnisse im FPS.

Dr. Matthias Frank, Oberarzt Geriatriisches Kompetenzzentrum

Tagespflegeheim

Tagsüber

Anzahl / Tag 38

Gesamtzahl zwischen 60 und 70

Entlastung von Angehörigen

Singen

Persönlichkeit

Frauen-Überzahl

Lebensqualität

Erleben

Gedächtnistraining

Echtheit

Humor

Essen

Integration

Miteinander

Im Namen des

Tagespflegeheim-Team

Marianne Martin, Leiterin

Tag des Nichtrauchens 2001, Rauchstopp – Jetzt?!

Alljährlich findet zum 31. Mai der internationale Tag des Nichtrauchens statt. Die Sensibilisierung und Aufklärung der Raucherinnen und Raucher steht nicht nur in der Schweiz im Vordergrund. Nach den Erfolgen im letzten Jahr gibt es wiederum einen nationalen Rauchstopp-Wettbewerb mit regionaler Ziehung. Am Rauchstopp interessierte Raucherinnen und Raucher erhalten auch dieses Jahr Unterstützung durch die Fachstelle Tabakprävention der Lungenliga beider Basel.

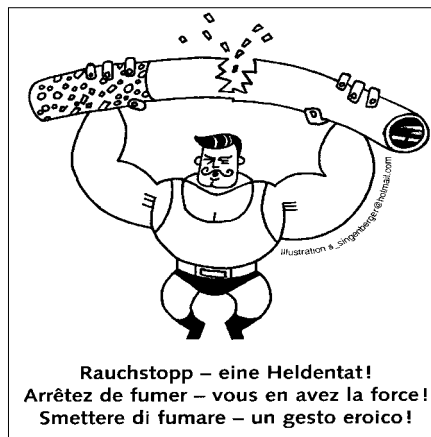
Die diesjährige Rauchstopp-Kampagne der Fachstelle Tabakprävention setzt auf die direkten Kontakte mit aufhörinteressierten Raucherinnen und Rauchern. AnimatorInnen mit augenfälliger Bekleidung werden ab Mitte April in Basel unterwegs sein und auf das Angebot zum Tag des Nichtrauchens aufmerksam machen. Dabei sollen persönliche Gespräche sowie Aufklärung und Information im Vordergrund stehen. Die fliegende Patrouille wird spontan auf Wünsche und Bedürfnisse der angesprochenen Personen eingehen können. Wir glauben, dass unsere Kampagne RaucherInnen den Kick gibt, jetzt aufzuhören.

Unterstützung beim Rauchstopp bietet wiederum eine Auswahl an verschiedenen Kursen in den Bereichen Bewegung, Ernährung und Tipps und Tricks zum Rauchstopp selbst. Oft herrscht Unsicherheit, wie der Körper auf die veränderte Situation reagiert. Viele vertreten die Ansicht, dass ein Rauchstopp vor allem eine Gewichtszunahme bewirke und Verzicht bedeute, sei dies die vermeintlich entspannende Zigarette nach einem stressigen Arbeitstag oder jene, die bei einer Gedankenblockade dem Gehirn auf die Sprünge helfen soll.

Gewichtszunahmen können mit einer sinnvollen Ernährung und ausreichend Bewegung verhindert werden. Ein Gewinn ist auf jeden Fall vorhanden: die verbesserte Lebensqualität lässt dies bald spüren. Die erhöhte Leistungsfähigkeit bringt mehr Spass und Wohlbefinden, sinnliche Genüsse werden durch eine Verbesserung des Geruchs- und Geschmacksinns besser wahrgenommen. Entspannung und Stressabbau ist durch ein konkretes Überdenken der Lebens- und Arbeitssituation mit entsprechenden Massnahmen eher zu erreichen als mit dem Anzünden einer Zigarette.

Zusätzlich zur verbesserten Lebensqualität lässt sich durch das Nichtrauchen auch eine schöne Stange Geld sparen.

Dabei bleiben und gewinnen: Der nationale Rauchstopp-Wettbewerb bietet durchhaltestarken Nichtraucherinnen und Nichtrauchern die Chance, einen attraktiven Preis (Fr. 5'000.–) zu gewinnen. Bedingung ist der Rauchstopp ab dem 31. Mai bis und mit 28. Juni 2001. Die Fachstelle Tabakprävention führt auch dieses Jahr wieder eine Ziehung für die Region Basel durch. Auch hier gilt: mitmachen, durchhalten und gewinnen.



Vier Wochen rauchfrei - ein Wettbewerb mit maximalen Gewinnchancen

Berichte aus dem FPS

Wettbewerb

Bereits mehrmals wurde der nationale Rauchstopp-Wettbewerb erfolgreich durchgeführt und wird dieses Jahr wiederum zum Tag des Nichtrauchens vom 31. Mai angeboten. Mit diesem Wettbewerb soll ein Rauchstopp nicht nur erstrebenswert, sondern auch attraktiv werden: Aufhörinteressierte geben sich, durch den Wettbewerb motiviert, den letzten Stoss, ihre vielleicht lang gehegte Absicht in die Tat umzusetzen und zumindest während vier Wochen nicht zu rauchen.

Auch wenn die Wettbewerbspreise (5000 Franken Hauptpreis) an wenige teilnehmende Personen vergeben werden, wird jede Raucherin, jeder Raucher gewinnen: An Lebensqualität, an Freiheit von einer einschränkenden Abhängigkeit, an Energie und Fitness, an verminderten Ausgaben, an erhöhten Chancen, länger gesund zu bleiben...

Als Teilnahmebedingung für den Wettbewerb gilt, dass der Rauchstopp spätestens am 31. Mai, dem Tag des Nichtrauchens, beginnt und die Teilnehmenden bis zum 28. Juni rauchfrei bleiben. Zur Kontrolle muss ein Zeuge, der den Rauchstopp bestätigt, mitangemeldet werden. Übrigens: selbst dieser Zeuge macht bei der Verlosung mit und kann 500 Franken gewinnen! Es lohnt sich also auch für Nichtrauchende, ihre Familienmitglieder, Freunde und Kollegen zu einem Rauchstopp zu motivieren und während des Ausstiegs zu unterstützen.

Die Trägerschaft der nationalen Rauchstoppkampagne, die den Wettbewerb zum diesjährigen Tag des Nichtrauchens anbietet, besteht aus der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz, der Schweizerischen Krebsliga, dem Bundesamt für Gesundheit und der Lungenliga Schweiz.

Weshalb bloss vier Wochen?

Entwöhnungswillige Raucherinnen und Raucher trauen sich oft zu, für einen Monat – aber vielleicht nicht für immer - rauchfrei zu bleiben. Durch den Anreiz der Gewinnchancen wird der erste Schritt, für vier Wochen die Rauchfreiheit zu üben, erleichtert. Ist der Rauchstopp einmal gelungen, haben sich entscheidende Gewohnheitsveränderungen bereits eingeschliessen, und der Nikotinentzug ist bewältigt. Die besten Voraussetzungen sind somit gegeben, das neue Leben ohne Zigaretten zu geniessen.

Die Trägerschaft erhofft sich vom Wettbewerb, dass die Teilnehmenden nach vier rauchfreien Wochen die Gelegenheit ergreifen und sich sogleich zu dauernden Ex-RaucherInnen erklären. Die Erfahrung zeigt aber, dass nicht wenigen ein permanenter Rauchstopp schwer fällt und Rückfälle vorkommen – davor müssen sich auch alle WettbewerbsteilnehmerInnen hüten!

Schwieriger Anfang?

Wer ins Blaue hinaus, ohne Vorbereitung und planlos zu rauchen aufhört, riskiert nach kürzester Zeit wieder einen Rückfall. Wer sich aber Unterstützung sucht, der staunt oft, wieviel leichter der Rauchstopp auf diese Weise fällt: Einige brauchen ein paar treffende Tipps, um zum Erfolg zu kommen. Andere bevorzugen intensivere Beratung, Selbsthilfeprogramme, Gruppenkurse oder das beliebte computergestützte Aufhörprogramm «Ziel Nichtrauchen».

Diese Entwöhnungsmethoden haben alle eine Verhaltensänderung zum Ziel, attackieren also die psychische Abhängigkeit - die Rauchgewohnheit - die über Jahre den Lebensstil geprägt hat. Um während dieser Umstellungsphase Nikotin-Entzugserscheinungen zu vermeiden, empfiehlt sich die Einnahme von Nikotin in Form von Medikamenten. Studien belegen, dass jede Methode der Verhaltensänderung doppelt erfolgreich ist, wenn nikotinhalige Produkte wie Kaudepots oder Pflaster (rezeptfrei in der Apotheke erhältlich), Nasenspray, Inhaler oder Microtabletten (rezeptpflichtig) eingesetzt werden.

Wer schliesslich einen permanenten Rauchstopp schafft, hat eine echte Leistung vollbracht!

Anmeldungen zum Wettbewerb:

Weitere Informationen sowie Bestellung von Wettbewerbs-Teilnahmekarten bei:

Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz (AT), Effingerstr. 40, 3001 Bern, Tel. 031 / 389 92 46, Fax 031 / 389 92 60, E-Mail: info@at-schweiz.ch, Internetadresse: www.at-schweiz.ch

Die Wettbewerbsformulare werden auch im Felix Platter-Spital aufgelegt.

Dr. Balthasar Salathé, Leitender Arzt

Vier Autoteilet-Wagen-Standplätze in der Einstellhalle des FPS!

Seit dem 1. Januar 2001 sind in unserer Einstellhalle rote Mietwagen mit dem Aufdruck «Mobility» anzutreffen. Zahlreiche QuartierbewohnerInnen und auch vereinzelte MitarbeiterInnen des FPS benutzen diese attraktiven Wagen rege. Was bedeutet der Begriff Car Sharing und wie funktioniert dieses Angebot?

Die Firma Mobility CarSharing Schweiz schreibt uns dazu folgendes:

CarSharing – das Auto für alle Fälle
Mobility CarSharing ist eine Mischung zwischen Individual- und öffentlichem Verkehr und eignet sich praktisch für jede Lebenssituation. CarSharing funktioniert denkbar einfach: Auto auswählen, rund um die Uhr telefonisch oder via Internet reservieren, in Selbstbedienung abholen und fahren.

Vom Angebot des Schweizer CarSharing-Unternehmens, das seinen Hauptsitz in Luzern hat und mittlerweile rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, machen heute 40'000 Kundinnen und Kunden Gebrauch. Inert weniger Jahre ist Mobility CarSharing Schweiz, das 1997 aus einer Fusion kleinerer Firmen entstand, damit zum führenden CarSharing-Anbieter in Europa geworden. Das Angebot, das laufend ausgebaut wird, beeindruckt in seinem Ausmass: An über 800 Standorten (davon 250 an Bahnhöfen) steht eine Palette von nicht weniger als 1500 Fahrzeugen zur Verfügung, die rund um die Uhr reserviert und in Selbstbedienung abgeholt werden können. Gebucht wird telefonisch im top-modernen 24-Stunden-Call-Center oder ebenso bequem übers Internet.

Die Mobility-Wagenflotte besteht aus verschiedensten Fahrzeug-Kategorien und -Typen. So können sich die KundInnen je nach Fahrtziel und -zweck das passende Auto auswählen: den kleinen Smart, den coolen Beetle, gar ein Cabrio wie den Fiat Barchetta, aber auch praktische Familienwagen wie den Opel Astra Kombi. Je nach Typ kostet das jeweils reservierte Fahrzeug 45 bis 80 Rappen pro Kilometer sowie zwischen 2.55 und 2.70 Franken pro Stunde. Zwischen 23 Uhr und 7 Uhr wird kein Stundentarif verrechnet. Der Jahresbeitrag für Mobility-Kundinnen und -Kunden beträgt 250 Franken. Besitzer von ÖV-Abos sowie Migros-Kunden zahlen freilich bloss 150 Franken, Inhaber eines SBB-Generalabos gar nur 111 Franken. In Jahresgebühr und Fahrtarifen, die Mobility periodisch verrechnet, sind zudem viele Extra-Leistungen enthalten. Reparatur, Service, Winterpneus, Dauerparkplatz, Verkehrsabgaben, Steuern und Versicherungen: Was die Sorgenfalten von Autobesitzern grösser werden lässt, braucht die Kundinnen und Kunden von Mobility nicht zu kümmern. Selbst das Benzin ist inbegriffen.

Business CarSharing für Firmen

Attraktiv ist Mobility auch für immer mehr Unternehmen und Institutionen, so etwa für die Migros oder die kantonale Verwaltung Luzern. Ihnen bietet Mobility das auf geschäftliche Bedürfnisse zugeschnittene Produkt Business CarSharing an. Dieses ermöglicht es den Firmen, Mobility für Geschäftsfahrten zu Vorzugskonditionen zu nutzen. Die Unternehmen können im Gegenzug darauf verzichten, einen eigenen, aufwändigen Fahrzeugpark zu unterhalten.

Kombiniere!

Wer mit Mobility fährt, ist jederzeit und überall automobil – ohne auf ein eigenes Auto angewiesen zu sein. Car-Sharing ist damit gewissermassen der dritte Weg zwischen Individual- und öffentlichem Verkehr. CarSharer kombinieren die Vorzüge beider Verkehrssysteme: Für lange Strecken fahren sie im Normalfall mit der Bahn, für Kurzstrecken mit Bus und Tram. Oder sie fahren Velo und gehen zu Fuss. Für die Fahrt ausserhalb der Streckennetze und Fahrzeiten des öffentlichen Verkehrs oder für den Transport sperriger Güter stehen als Ergänzung die CarSharing-Autos bereit. Um die kombinierte Mobilität möglichst kundenfreundlich zu gestalten, arbeitet Mobility seit jeher eng mit ÖV-Anbietern zusammen, so seit 1998 mit den SBB sowie 13 öffentlichen Verkehrsanbietern.

Mobility schont Portemonnaie und Umwelt

Die beispiellose Erfolgsgeschichte von

Mobility CarSharing Schweiz gründet vor allem auch auf der wirtschaftlichen Attraktivität des Angebotes. CarSharer schonen ihr Portemonnaie: Bei einer jährlichen Mobilitätsleistung von 15 000 Kilometern sparen sie, verglichen mit Autobesitzern, 3000 Franken Mobilitätskosten. Natürlich kommt dies auch dem öffentlichen Verkehr und damit der Umwelt zu Gute: CarSharer sind viel häufiger mit dem ÖV unterwegs als mit dem Auto – und tragen so zu einer spürbaren Reduktion der Umweltbelastung bei. Gerade Bewohnerinnen und Bewohner von Städten und Agglomerationen mit dichten ÖV-Netzen fahren mit CarSharing eindeutig am besten.

Nun wissen Sie Bescheid und kennen bereits vier der über 800 Standorte. Vielleicht kann auch Sie «Mobility CarSharing» zukünftig in Ihrer Mobilität unterstützen?

Urs Ulrich, Direktionsassistent

die Mobility-Wagen in unserer Einstellhalle



Kommentare von FPS-PatientInnen

Berichte aus dem FPS

«Hervorragend fand ich den Tag der offenen Tür im OP-Saal, der mir persönlich sehr viel brachte. Vielen Dank dem ausführenden OP-Team.»

«Ich frage mich, wo Sie all die Energie hernehmen, um ausser die Patienten zu Pflegen auch noch Feste organisieren, backen, die Abteilung feierlich schmücken und dabei immer fröhlich sind. Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihre aufopfernde Pflege und den täglichen Einsatz.»

«Der Fragebogen ist nicht differenziert; die hygienischen Verhältnisse eher fragwürdig; die Hotellerie nicht besonders; hinterlässt Eindruck extremer Bürokratie!»

«Selbständige Patienten bitte bis kurz vor dem Morgenessen schlafen lassen.»

«Das Spital ist sehr sauber, auch im Garten. Was mich noch aufgestellt hat ist das Pflegepersonal.»

«Das Essen war gepflegt und gut präsentiert (z. B. die Forelle blau).»

«Schade, dass Ärzte und Pflegeteam immer so unter Stress und Zeitdruck sind, wir Patienten sind sehr empfindlich.»

«Wie schon im 1992 fühlte ich mich auch dieses Mal ausgezeichnet behandelt und betreut.»

«Ein herzliches Dankeschön an alle, die mich behandelten, pflegten und betreuten, aber auch an alle Helfer im Hintergrund, die man als Patient nicht sieht, ohne die jedoch ein solches Unternehmen nicht funktioniert.»

«Wo sind die Raucherzimmer? Ist es sinnvoll, die Patienten auf der Terrasse rauchen und Erkältungen riskieren zu lassen?»

«Freundliches, aufmerksames Personal; sehr effektive und kompetente Physiotherapie; gute Rückenschule (praktische Tipps, verständlich erklärte Theorie).»

«Dem Pflegepersonal darf man ruhig einen Kranz winden für die Arbeit, die sie täglich verrichten. Ich fühlte mich gut aufgehoben. Herzlichen Dank!»

«Das Personal wirkt manchmal etwas gestresst, man sollte nicht noch mehr Personalabbau betreiben.»

«Fenster dürften abgedichtet oder ersetzt werden. Luftbefeuchter in den Zimmern wären kein Luxus. Nicht nötiger Luxus dagegen ist der regelmässige Wäschewechsel.»

«Wäre es nicht langsam Zeit, den Volksempfänger-Radio aus der letzten Nachkriegszeit durch ein Modell zu ersetzen, auf dem man auch das Programm von DRS 2 hören kann?»

Herzlich Willkommen!

Personelles

Medizinische Dienste

Bamert Georgette, Leiterin

Sekretariat Orthopädie

Bühler Karin, Sozialarbeiterin,
Sozialberatung

Bürgin Stefan, Assistenzarzt,
Rheumatologie

Kasper Barbara, Assistenzärztin, Geriatrie

Kobialka Jan.S. Dr., Assistenzarzt, Geriatrie

Kunze Christine Dr., Oberärztin,
Rheumatologie

Paglialunga Maria, Sekretärin,
Rheumapoliklinik

Schneider Zoë, Assistenzärztin, Geriatrie

Wölfle Tanja, Praktikantin,
Sozialberatung

Wyss Rebekka, Assistenzärztin, Geriatrie

Pflegedienst

Bieli Rosmarie, Pflegeassistentin, APH

Bonilla Raquel, Krankenschwester DN I,
Geb. B

Boscardin Bettina, Pflegeassistentin,
Geb. C

Camuto Maria, Pflegeassistentin, Stat. 6

Djordjevic Milan, dipl. Krankenpfleger,
Stat. 5 Ost

Dujdup Zora, Krankenschwester DN I,
Geb. A 3

Froehly Alice, Pflegehilfe, Geb. A 3

Giovannone Elza, Pflegehilfe, Stat. 3

Grand-Guillaume Serge, Krankenpfleger
DN I, Geb. A 1

Groeben Vivien, Krankenschwester DN II,
Stat. 5

Hadzic Irena, Pflegeassistentin, Stat. 2

Kocabeyoglu Sema, Pflegehilfe, Geb. A 3

Lavaill Danièle, dipl. Krankenschwester
Stat. 2

Lopez Monica, Krankenschwester DN II,
Stat. 6 Ost

Naef Vera, Krankenschwester DN II, Stat. 4

Neels Charlotte, Pflegehilfe, Stat. 7 West

Pasca Silvana, Pflegeassistentin,
Stat. 6 GAAST

Rienth Albrecht, dipl. Krankenpfleger,
Stat. 2

Schwald Gerd, dipl. Krankenpfleger/
stv. Stationsleiter, Stat. 4

Sohn Susan, Pflegeassistentin, APH
Wilhemi Sandra, dipl. Krankenschwester,
Station 6 GAAST

Ximenes Regina Marisa, Pflegehilfe,
Stat. 7 West

Therapien

Hofer Michèle, Physiotherapeutin,
Physiotherapie Orthopädie

Leimbach Doris, Aktivierungstherapeutin,
Aktivierungstherapie

Weber Claudia, Physiotherapeutin,
Physiotherapie Rheumatologie

Verwaltung

Brunner René, Portier,
Kommunikationsdienste

Jeger André, IC-Berater, Verwaltung

Ökonomie, Technischer Dienst

Draou Sid Ali, Küchenangestellter, Küche

Rajendran Pireyathansani,
Hauswirtschaftliche Spitalangestellte,
Reinigungsdienst

Good-bye!

Medizinische Dienste

Baumann Elisabeth, Arztsekretärin,
Orthopädie

Bringolf Bettina, Assistenzärztin, Geriatrie

Estlinbaum Anton, Assistenzarzt, Geriatrie

Eusebio Katia, Arztsekretärin, Geriatrie

Fehr Jan, Assistenzarzt, Geriatrie

Hrubes Barbora, Assistenzärztin, Geriatrie

Pflegedienst

Clement Iris, Pflegehilfe, APH

Kellerhals Sabine, Pflegeassistentin,
Stat. 4 Ost

Oita Enid, Krankenschwester DN II, Stat. 2

Prange Susan, dipl. Krankenschwester,
Stat. 2

Resch Nicole, Stationssekretärin, Stat. 2

Schmid Anne-Carol, Technische
Operationsassistentin, OPS

Ufenast Bertha, Krankenschwester DN I,
Geb. A 2
Sohn Susan. Pflegehilfe, APH

Therapien

Hersperger Irene, Physiotherapeutin,
Physiotherapie Rheumatologie

Pensionierungen

Gröflin Rita, dipl. Krankenschwester, EKG
Jagodic Zorka, Pflegehilfe, Gebäude A 3
Sejdini Enver, Küchenangestellter, Küche
Tanner Branislava, dipl. Krankenschwester,
Stat. 8 West
Vukic Ljiljana, Pflegehilfe, Station 7

Wir gratulieren

Unseren Dienstjubilaren im
1. Quartal 2001 zu

10 Jahren

Bevilacqua Sylvia, Sekr. Geriatrie, 01.02.01
Brendle Silvia, Stat. 5, 09.03.01
Buerki Eva, EKG, 01.01.01
Carvalho Joaquim, Geb. A 1, 01.02.01
Fernandez Daniela, Tagespflegeheim,
01.03.01
Forster Hansjörg, Stat. 8, 01.02.01
Fragueiro Marcial, Küche, 01.01.01
Gomez Monique, Stat. 7, 19.02.01
Grienenberger Catherine. Stat. 2,
01.03.01
Hengge Jasmin, Sekr. Orthopädie,
10.03.01
Junghänel Frank, Stat. 2, 01.01.01
Keller Werner, Stat. 8, 15.03.01
Kreienbühl Henriette, Geb. A 3, 01.01.01
Oudoire Carine, Geb. A 3, 01.02.01
Romanens Jolanda, Rheumalabor,
01.03.01
Sägesser Rita, Stat. 8, 11.03.01
Straumann Katharina, Stat. 4, 01.03.01
Torriani Heidy, Personalrestaurant,
01.01.01
Vazquez Sofia, Reinigungsdienst,
01.01.01

Wagner Silvia, Geb. A 2, 01.03.01
Wanner Marie-Anne, Geb. A 2, 01.02.01
Zimmerlin Marie Bernadette, Stat. 6
GAAST, 01.02.01

15 Jahren

Lindner Annemarie, Ergotherapie,
18.03.01
Frei Cecile, Stat. 7, 01.03.01
Sanchez Maria Teresa, Reinigungsdienst,
01.03.01
Steiner Diana, Stat. 5, 06.03.01
Ziegeltrum Isabelle, Geb. A 1, 01.03.01

20 Jahren

Benros Maria Luisa, Stat. 7, 01.01.01
Freivogel Johanna, Sekr. Orthopädie,
21.01.01
Leubin Ruth, Geb. C, 16.03.01
Saurenmann Claudia, APH, 01.03.01
Tsiokanos Hristina, Geb. A1, 01.03.01
Von Bueren Gabriela, Klin. Labor, 01.03.01
Wüst Markus, Technischer Dienst,
16.03.01

25 Jahren

Meyer Martin, Rechnungswesen,
01.03.01

30 Jahre

Sütterlin Aaltje, Stat. 3, 15.01.01
Weber René, Technischer Dienst, 01.01.01

35 Jahre

Meier Gerda, Stat. 7, 01.03.01

Zur Geburt

Hoppler Roland, Physiotherapie
Rheumatologie, Sohn Laurin
Meregalli Paolo Dr., Rheumatologie,
Sohn Matteo

den frisch Verheirateten

Hemmer-Jakob Renate, Stat. 4
Schaller-Morello Alexandra, Stat. 7

Personelles

Eintritte leitendes Personal

Nicole Trepp wird neue Personalleiterin



Ab 1. Mai 2001 haben wir wieder eine Personalleiterin. Nicole Trepp tritt bereits dann ihre neue Stelle im Felix Platter-Spital an.

Nicole Trepp, geb. 1969, von Nufenen/GR, schloss 1988 eine Kaufmännische Lehre in der Kantonalen psychiatrischen Klinik Waldhaus in Chur ab. Anschliessend arbeitete sie als Sachbearbeiterin im Steueramt in Zürich. Von 1989 bis 1995 arbeitete sie als Personalassistentin im Zürcher Stadtspital Waid und anschliessend, in gleicher Funktion, in der Privatklinik Hirslanden. Von 1997 bis 2000 leitete sie dann die Personaladministration des

Stadtspitals Triemli mit seinen rund 1800 Angestellten. Nicole Trepp verlegte im Jahr 2000 aus privaten Gründen ihren Wohnort von Zürich nach Basel und arbeitet seither als Personalberaterin und neu als Filialleiterin in der Firma Permed Personalberatung AG.

Mit Nicole Trepp hat das Felix Platter-Spital eine Person gefunden, die dank ihrer zwölfjährigen Erfahrung im Personalwesen von öffentlichen und privaten Spitalbetrieben sowie zahlreichen Weiterbildungen ein breites Fachwissen mitbringt. Dies befähigt Frau Trepp, in Verbindung mit ihrer mehrjährigen Führungserfahrung, die vor Jahresfrist begonnene Neuausrichtung der Personalarbeit zu festigen und weiterzuentwickeln.

Robert Völker, Verwaltungsdirektor

Georgette Bamert leitet Kliniksekretariat der Orthopädischen Universitätsklinik



An der Orthopädischen Klinik hat Georgette Bamert mit ihrem Eintritt am 1. Februar 2001 die Leitung des Kliniksekretariats von

Theres Bürki übernommen, deren Einsatz

als Chefarztsekretärin durch die neuen universitären Belange und die Integrationsvorbereitungen in das Kantonsspital Basel voll beansprucht wird.

Wir wünschen dem Team eine gute Zusammenarbeit.

Prof. Walter Dick,
Chefarzt Orthopädische Universitätsklinik

Reiner Diesner wird Leiter des neuen Wohnheims Burgfelderstrasse



Reiner Diesner übernimmt am 1. April 2001 die Leitung des Wohnheims für schwerstbehinderte Erwachsene, das am 1. Juli 2001 seinen

Betrieb im Gebäude A aufnehmen wird und auf diesen Zeitpunkt hin umgebaut wird.

Reiner Diesner, verheiratet, geb. 1956, wohnhaft in Bad Säckingen in Deutschland, schloss 1970 eine Ausbildung zum KFZ-Mechaniker ab. Seit 1980 arbeitet er im Heimbereich, wo er 1984 seine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger mit staatlicher Anerkennung abschloss. Darauf folgte das berufsbegleitende Studium zum Heilpädagogen, welches er 1988 abschloss.

Reiner Diesner verfügt über mehrere Jahre praktische Basiserfahrung als Gruppenleiter in einer Wohngruppe sowie in der Praxisberatung. Ausserdem hat er fast 10 Jahre Leitungserfahrung als Pädagogischer Leiter und Stellvertreter der Gesamtleitung im Haus der Diakonie Wehr, Öflingen, Deutschland, einer Einrichtung der Behindertenhilfe mit einem Wohnheim und drei Wohneinheiten für 65 geistig behinderte Menschen.

Mit Reiner Diesner hat das Felix Platter-Spital eine kompetente Person gefunden, die sowohl fachlich als auch menschlich optimal geeignet ist, um die bevorstehende anspruchsvolle Aufbauarbeit im neuen Wohnheim Burgfelderstrasse zu leisten.

Robert Völker, Verwaltungsdirektor

Personelles

Wir trauern um

Dr. med. Paolo Six

Oberarzt und Leitender Arzt im Felix Platter-Spital von 1976 – 1986
Chefarzt der Klinik für Geriatrie und Rehabilitation des Stadtspitals Waid von 1986 bis 2001.

Am 18. Februar 2001 ist Paolo Six nach schwerer Krankheit gestorben. Er wandte sich nach dem Medizinstudium einer breiten internistischen Weiterbildung und der Tätigkeit als Oberarzt im Kantonsspital Basel 1976 der Altersmedizin zu. Bis 1986 war Six Leitender Arzt in der Medizinisch-geriatrischen Klinik 2 des Felix Platter-Spitals. Dann wurde er als Chefarzt ins Stadtspital Waid nach Zürich gewählt, wo die Klinik für Geriatrie und Rehabilitation geschaffen wurde. Mit seinem grossen Engagement für die Geriatrie hat er viel dazu beigetragen, dass die Altersmedizin gesellschaftlich, politisch und auch innerhalb der Ärzteschaft zunehmend an Anerkennung gewonnen hat, was sich in der Schaffung eines Facharztstitels für Innere Medizin speziell Geriatrie FMH niederschlug.

Wir verlieren einen leidenschaftlichen und innovativen Altersmediziner.

Direktion des Felix Platter-Spitals

Die ideale Krankenschwester

Eine Tee trinkende,
eine zur Zeit noch leicht hinkende,
eine, ach so verkannte,
eine gesprächige und wortgewandte,
eine, die stets in den Ferien weilt
und von Griechenlands Sonne träumt.

Eine, die nachts ein Schlaflied singt,
eine stille, sanfte,
eine, die nie weint,
eine, die raucht und zufrieden ist,
wenn man sie in Ruhe lässt.

Eine leicht überlastete,
eine ist immer da, eine fastende.

Eine fröhliche,
eine heitere,
eine trinkfeste,
eine noch etwas gescheitere,
eine fromm und gut
und endlich eine, die was tut!

NB: Gibt man nun alles in den Schüttel-
becher, entsteht die ideale Kranken-
schwester.

Rita Gröflin, 1979

Zum Abschiid

I dangg fir die langi Zyt,
wo i gschafft ha doo,
zämme mit so vyyl nätte Lyt.

I dangg und mecht alli ♥-lig umarme
fir die Liebi wo i ha deerfe erfahre.

I wintsch Eych Gsundheit und
blybet fit!
Aadie - du scheeni Spittel-Zyt!

Für den grandiosen Abschiedsapéro
mit so vielen guten Wünschen,
Blumen und Geschenken,
möchte ich mich nochmals ganz herzlich
bedanken.

Rita Gröflin, EKG



Rita Gröflin

Foto: Ch. Schwaller

Zur Pensionierung von Rita Gröflin

Liebe Rita

Vor rund 30 Jahren bist Du in die Dienste des Kantons Basel-Stadt getreten und seit 1975, also rund 25 Jahre, warst Du nun bei uns im Felix Platter-Spital tätig.

Du hast Dich damals im 3. und 7. Stock eingearbeitet und im EKG die Vertretung übernommen, bis Du dann die Stelle im 1. Stock ganz übernehmen konntest. Wann die einzelnen Wechsel stattgefunden haben, konnte ich nicht mehr nachvollziehen, da in Deinem (sehr schlanken) Personal-dossier nichts dergleichen vermerkt ist.

Die Rita im EKG war ein Begriff...!

Du warst einfach da, wenn man Dich brauchte. Jedermann und jede Frau konnten mit ihren Anliegen zu Dir kommen. Du hast Dich engagiert, Dich für die Schwächeren eingesetzt und jeden Betreut, der Hilfe brauchte. Du hast Wunden versorgt, Pflasterli verteilt und Spritzen angesetzt, keiner hatte Angst

davor, denn mit Deiner netten Art und Deinem fröhlichen Wesen ist bei jedem das mulmige Gefühl sofort verschwunden.

Du hast Blumen gepflanzt und gezüchtet, sie gediehen prächtig; auch an den verschiedenen Festen und Veranstaltungen hast Du mitgemacht.

Was Du, liebe Rita, wirklich alles gemacht hast, werden wir wohl erst feststellen, wenn Du eine Weile nicht mehr bei uns bist.

Da Du in der Nähe wohnst und das Spital immer vor Augen hast, wirst Du doch (hoffentlich) auch ab und zu an uns zurück denken, wir tun es bestimmt.

Liebe Rita, vielen Dank für Dein Engagement, Deine Kollegialität und die langjährige Zusammenarbeit.

Für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, auf dass sich alle Deine Erwartungen und Wünsche erfüllen werden.

Marianne Streit, Leiterin Pflegedienst

Personelles

Zum Abschied von Branislava Tanner

Nun ist es soweit. Nach über 30 Jahren tollem Einsatz verlässt uns Branislava Tanner per 31.März, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Als junge, frischausgebildete Krankenschwester kam sie vor 30 Jahren in unser Haus und ist uns bis zum heutigen Tag treu geblieben. Vieles hat sich in all diesen Jahren verändert. Immer offen für Neues hat sie alle Veränderungen unterstützt und mitgetragen. Viele junge Kolleginnen, Schüler und Praktikanten haben von ihrem fundierten Fachwissen profitiert. Speziell zu erwähnen wäre, dass

sie in all den Jahren kaum Absenzen hatte.

Dir, liebe Branca, gebührt ein ganz herzliches Dankeschön für Deinen Einsatz. Wir lassen Dich ungern gehen. Jedoch im Wissen, dass Du dich sehr auf die etwas geruhsamere Zeit freust, können wir den Abschied verschmerzen.

Liebe Branca alles, alles Gute. Bleib gesund und geniesse die Zeit, die Dir nun für die schönen Dinge des Lebens bevorsteht.

Gertrud Pini, Stationsleitung 8. West

Diplomfeier für den Pflegenachwuchs der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Basel-Stadt

Der Pflegebereich erhält Verstärkung. Ende Februar 2001 schlossen erneut 58 Absolventinnen und Absolventen der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Basel-Stadt ihre Ausbildung als Krankenschwestern bzw. Krankenpfleger ab. Die vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Diplome wurden den neuen Pflegeprofis während den Diplomfeierlichkeiten im Stadtcasino übergeben.

Die Ausbildung zur Krankenschwester bzw. zum Krankenpfleger existiert in der heutigen Form seit 1996. Sie basiert auf den neuen Ausbildungsbestimmungen des Schweizerischen Roten Kreuzes und wurde den heutigen Anforderungen an die Pflege angepasst. Es kann gewählt werden zwischen einer dreijährigen Ausbildung zum Diplom-niveau I oder einer vierjährigen Ausbildung zum Diplommiveau II. Das ergänzende vierte Ausbildungsjahr bietet die Möglichkeit, sich in einem Vertiefungsgebiet der Pflege zu spezialisieren. Wer nach drei Jahren erst einmal Praxiserfahrung sammeln will, kann das 4. Jahr auch zu einem späteren Zeitpunkt absolvieren. Dieses Jahr schlossen 15 Personen mit dem Diplommiveau I und 43 Personen mit dem Diplommiveau II ab.

«Diplomiertes Pflegepersonal ist auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt», wie Dr. Georges Büttiker, Präsident der Schulkommission, in seinem Referat während den Diplomfeierlichkeiten ausführte. Es gelte nun, Erfahrungen zu sammeln und das erworbene Wissen mit persönlichem Engagement einzusetzen. Pflegenden nähmen so einen wichtigen Platz im

Gesundheitswesen und in der Gesellschaft ein. Anschliessend überreichten Frau Brigit Jaiser, Departementssekretärin des Sanitätsdepartements, und Frau Hanna Spirig, stellvertretende Leiterin der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, den glücklichen und zu recht stolzen Frischdiplomierten die Diplommunterlagen. Für den musikalischen Rahmen sorgte die junge Jazz Funk-Band «paragraph-10».

Die Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege ist für viele Jugendliche attraktiv. Mehrere hundert Jugendliche sowie Erwachsene haben letztes Jahr an den Berufsinformationsveranstaltungen der Schule teilgenommen. So starten im April wieder drei neue Klassen.

Diplome in Gesundheits- und Krankenpflege Diplommiveau I erhalten haben:

Krein Daniel, Basel, Liechi Simon, Basel, Omlin Natascha, Basel, Palmieri Monica, Basel, Stöckli Rahel, Basel, Trajkov-Streich Mirjam, Basel, Fachin Nicole, Sissach, Koch-Lüscher Gabriela, Zwingen, Mettauer Gabriela, Liestal, Michenot Nathalie, Schönenbuch, Peter Martina, Itingen, Verger Carol, Binningen, Metzger-Puskaric Vesna, Möhlin, Bartscht Saskia, Lörrach, Ilse Stefanie, Lörrach, Graff Andrea, Wil

Diplome in Gesundheits- und Krankenpflege Diplommiveau II erhalten haben:

Baumgartner Monika, Basel; Bertoli Jessica, Basel; Bittel Christine, Basel; Di Vita Giuseppina, Basel; Fürst Céline, Basel; Gasser Andrea, Basel; Gomez Mora Encarna-Maria, Basel; Habicht Nadja,

Basel; Hänni Sabine, Basel; Hartmann
Rahel, Basel; Hueber Susanne, Basel;
Knechtli Salome, Basel; Masyan Ayse,
Basel; Mattenberger Karin, Basel; Meyer
Esther, Basel; Näf Vera, Basel; Pfister
Evelin, Basel; Pleil Lieselotte, Basel;
Schaller Christa, Basel; Schaller Sibylle,
Basel; Schön Tamara, Basel; Schweizer
Marcel, Basel; Syed Shakira, Basel;
Thommen Carina, Basel; Walther Claudia,
Basel; Wiemann Andreas, Basel; Windisch

Tanja, Basel; Groeben Vivien, Aesch;
Mentil Sibilla, Aesch; Waelti Belinda,
Allschwil; Honegger Katja, Breitenbach;
Zingg Beatrice, Liedertswil; Ledermann
Sandra, Magden; Franziska Kyburz,
Möhlin; Kovacic Mihaela, Reinach;
Barbara Kamber, Reinach; Ingo Fritsche,
Rheinfelden/Baden; Brigitte Müller,
Riehen; Karin Züst, Seltisberg; Seiler
Stephanie, Therwil; Christa Schaller,
Wünnewil

Varia

Leserbrief

Der Aufenthalt in einem Spital,
wird dem Patienten oft zur Qual.
Doch bei solcher Umsicht und Pflege,
steht einem erholsamen Aufenthalt nichts im Wege.
Ärzte/in wie auch Personal stets freundlich und hilfsbereit,
für den Patienten Aufmunterung und Heiterkeit.
Bei allen möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken,
macht weiter so für alle Kranken.
Willst Du gutes Essen, optimale Therapie und keine Qual,
die Lösung heisst ganz einfach Felix Platter-Spital.

Mit freundlichem Abschiedsgruss
Hans Hunziker, Patient im 4. Stock

Blinde Kuh: Sinneserlebnisse und Kulinarisches in Zürich

Unter diesem Motto sind sechs Schüler der zweiten Ausbildungsphase der Gesundheits- und Krankenpflege im Rahmen des Gruppenunterrichtes in die «Blinde Kuh» nach Zürich gefahren. Die «Blinde Kuh» ist ein überwiegend von blinden oder schwer sehbehinderten Menschen geführtes Restaurant, das es dem Besucher ermöglicht, sich für eine kurze Zeitspanne in die Welt eines Blinden hineinzusetzen oder es zumindest zu versuchen.

Empfangen wird man noch im Tageslicht von «Normal-Sehenden», wo man sich auch die Speisekarte zu Gemüte führen kann. Dann geht das Abenteuer los und man wird von der blinden Bedienung abgeholt und per Karawane in das vom Tageslicht völlig abgeschottete und stock-dunkle Lokal an den bereits gedeckten Tisch geführt. Der restliche Ablauf unterscheidet sich eigentlich gar nicht so gross vom allseits bekannten Restaurantbesuch, nur dass man eben im Dunkeln isst - und das ist schon ein Erlebnis der besonderen Art.

Es war für uns alle erstaunlich, wie schnell man sich, wenn ein Sinn fast gänzlich ausgeschaltet ist, auf seine restlichen Sinne besinnt und diese dann auch sinnvoll einsetzen kann. Das Hören der anderen Stimmen im Lokal, die Geräusche der Bedienung, das Fühlen des Geschirrs, das Riechen des duftenden Essens und nicht zuletzt natürlich der Geschmack des jeweiligen Menüs oder das ständige Abwägen, wieviel denn noch auf dem Teller sein mag. Das war bisweilen gar nicht so einfach, da der Mensch als primär visuell gesteuertes Wesen seine restlichen immer noch voll funktionsfähigen Sinne schon fast hat verkümmern lassen. Unser Vorteil war sicher der, im Grunde zu wissen, wie die Dinge aussehen und sicher auch ein wenig die Gewissheit, dass die Erblindung zeitlich sehr begrenzt sein wird.

Interessant war auch die Kommunikation untereinander, da man zwar wusste, wer an welchem Platz sitzt, jedoch viele Gespräche vorwiegend über Blickkontakte ablaufen und man sich schon erst einmal daran gewöhnen musste, dass dieser wichtige Aspekt der Kommunikation erst mal weggefallen war. Es war auch bemerkenswert, mit welcher Routine und Präzision wir von der blinden Bedienung betreut wurden und wie locker sie mit ihrer Behinderung umgeht. Sie hat sich beispielsweise (selbst halb lachend) dafür entschuldigt, dass sie nicht gesehen hat, dass wir die leeren Teller zusammen gestellt haben. Diese Stunden waren für uns alle mit absoluter Sicherheit eine ganz eindrückliche und für lange Zeit in Erinnerung bleibende Erfahrung, die sicher auch unser Verständnis für Blinde oder Sehbehinderte weiter wachsen lassen wird.

«Im Dunkeln werden die Ohren wacher, die Nase feiner, die Haut empfindsamer und ebenso die Seele. Sehen im Dunkeln heisst sehen mit dem inneren Auge.» Ebenso passend zur »Blinden Kuh« ist die Weisheit von Antoine de Saint-Exupéry, die er uns in seinem »Kleinen Prinzen« mit auf den Weg gibt, nämlich dass man nur mit dem Herzen gut sieht, das Wesentliche jedoch für die Augen unsichtbar ist! Man könnte sagen, dass die «Blinde Kuh» ein wahrer Geheimtipp ist und das nicht nur für in der Pflege Tätige

Niklas Hug, Schüler GKP-Schule, z.Z. im Gebäude A4



Das schwarze Brett

Zu verkaufen
Buffet-Möbel mit Barvitrine, Holzfarbe: dunkel.
Sehr schöner Zustand, wie neu. Zu verkaufen für
Fr. 500.- (Neupreis: 3'900.-). Eleonoris Dinó Fidalgo,
Wasgenring 102, 4055 Basel,
Tel: 302 25 42 / Info ab: 17.00 Uhr

Gesucht
Suche Streichhölzer aus der ganzen Welt. Gratis
oder Tausch. Porto wird ersetzt: André Wittersheim,
Sperrstrasse 85, 4057 Basel, Telefon: 691 99 71.

Zu vermieten
Ferienhaus in Valras/Südfrankreich. Nähe Beziers zu
vermieten. Drei Minuten vom Meer / Swimmingpool.
Für 4 Personen: Hochsaison CHF 650.-/Woche,
Nachsaison CHF 450.-/Woche.
Weitere Auskünfte Telefon 061 711 77 64,
U. Dufner, Ringstrasse 10, 4153 Reinach

Varia



Veranstaltungskalender

Samstag, 7. April 2001,
Konzert im Grossen Saal

★

Samstag, 12. Mai 2001,
Konzert im Grossen Saal

★

Samstag, 23. März 2001,
Konzert im Grossen Saal



PP

4012 Basel

Felix Platter-Spital
Postfach
4012 Basel

Inserate

- gesucht verloren zu vermieten
 zu verkaufen zu verschenken

Einsenden an Redaktion Sproochroor, U. Ulrich, FPS
Nächster Insertionsschluss ist am 18. Mai 2001

Name _____ Vorname _____

Strasse _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Telefon _____ Datum _____

Unterschrift